

«Stay tuned» im Moshpit

Wenn in Naters an den Wochenenden bis zu 300 Personen in Richtung Kieswerk pilgern, hat dies mit Goldwaschen nichts zu tun. Eher im Gegenteil: Oft sind es «steinharte» Beats, die im Moshpit-Music-Club Gehör finden.

Didier Buchmann

Noch vor wenigen Jahren wussten nur Insider von der umgebauten Lagerhalle auf dem Zen-Ruffinen-Areal. Mittlerweile hat sich der Moshpit-Music-Club zum musikalischen Treff der meist «härteren Gangart» gemauert. Als «Gründerväter» gingen die Mitglieder der Oberwalliser Death-Metal-Band «Exhumanator» in die Clubgeschichte ein. Sie suchten damals ein geeignetes Übungslokal, in welchem die Marshall-Verstärker gehörig geheizt werden durften. Denn wer sich mit Metal-Sounds auskennt,

weiss: «Wo gehobelt wird, da fallen Späne.» Bevor es jedoch so weit war, musste die Lagerhalle entsprechend «angepasst» werden. Notabene am Wochenende, versteht sich. Auf die Holzverkleidung der Wände folgte der Bau einer Bühne und eine kleine Bar durfte auch nicht fehlen.

Geheimtipp

Das Platzangebot des Übungslokals gestaltete sich fast zu grosszügig. So entschloss sich «Exhumanator», auch anderen Bands die Möglichkeit zu ge-

ben, vor Publikum aufzutreten. Kurzerhand wurde ein Verein gegründet, welcher die Geschicke des Moshpits künftig leiten würde. «Es ging vor allem um die Förderung und Unterstützung der regionalen Musikszene», erklärt der heutige Medienverantwortliche Ronny Mathieu. In der Anfangsphase galt das Moshpit als eine Art Geheimtipp. Dies nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – konnte man doch nur anhand von Flyern und Mund-zu-Mund-Propaganda auf sich aufmerksam machen. Es bedurfte also



Alle «Macher» des Moshpits auf einen Blick: Leander Gspöner, Marc Zenhäusern, Sascha Zen-Ruffinen, Sascha Fryand, Matthias Schwery, Ronny Mathieu, Olivier Volken (von links). Es fehlt Alain Volken.



Im Moshpit lässt sich gut feiern. Im Bild: die Oberwalliser Band «Punkrott».

einer gewissen Zeit, bis der Club nicht nur von Szene-Kennern aufgesucht wurde. Der Musikstil hat sich mittlerweile etwas gewandelt. Ging man zu Beginn vor allem noch mit gutem, altem Heavy- und Death-Metal zu Werke, haben mittlerweile vornehmlich Punk-Bands die Bühne geentert. «Auch wir mussten etwas mit der Zeit gehen», schmunzelt Mathieu. Den Besuchern gefiels und so pilgerten immer mehr Musikbegeisterte in den Kiesweg 10. Ein Blick auf die Setlist des Clubs zeigt, dass inzwischen recht bekannte Bands wie «Granny Smith», «Punkrott» oder «Allpot Futsch» das Moshpit bereits zum Besten brachten. Mit sogenannten Themenabenden wie einer «Irish Night» oder einer «Boarder-Party» sollen jedoch auch Liebhaber anderer musikalischer Couleurs auf ihre Kosten kommen. Dass auch im Moshpit dem Jugendschutz Rechnung getragen wird, versteht sich von selbst. «Auch bei uns gilt das Mindestalter sechzehn.»

Zwischenspiel

Der Erfolg brachte auch einzelne Misstöne mit sich. Lärmemissionen

und Vandalismus ausserhalb des Clubs schaden nicht nur dem Geldbeutel der Betreiber, sondern auch dem Image. «Diese Probleme wurden bald behoben.» Will heissen, ein Security-Team überwacht seither den Ein- und Ausgangsbereich des Moshpits. Nebst der Sicherheit wurde auch die Infrastruktur stetig verbessert. Das Container-Klo hinter dem Gebäude wurde in der Zwischenzeit durch moderne Sanitäreinrichtungen innerhalb des Clubs ersetzt – welche sogar behindertengerecht sind. Zudem erfuhr die Inneneinrichtung im vergangenen Jahr ein «Face-Lifting» und eine neue Musikanlage sorgt für satten Sound. Der finanzielle Aufwand betrug jüngst rund 50 000 Franken. Kein Pappenstiel, wie Mathieu bemerkt. «Finanziert wird der Treffpunkt in erster Linie durch den Getränkeverkauf im Club.» Die restlichen Gelder flössen direkt zu den auftretenden Bands oder werden schlussendlich in die Infrastruktur investiert. «Uns schwebt der Ausbau des Obergeschosses vor und eine richtige Garderobe wäre auch fällig.» Bis auf die Entlohnung des externen

Barpersonals werden also keine Gelder – an die inzwischen zur GmbH avancierten Clubleiter – ausbezahlt. «Es steckt viel Herzblut eines jeden Einzelnen in diesem Projekt.» ■



Medienverantwortlicher des Moshpits, Ronny Mathieu: «Auch wir mussten etwas mit der Zeit gehen.»